

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.40 M., mit Posten 1.90 M., bei allen Postämtern 3 M. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplakat kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: Z. Nibel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 28.

Elbing, Sonnabend

3. Februar 1894.

46. Jahrg.

Die Krankheit des Zaren.

Alexander III. ist ein Mann im besten Lebensalter; er hat das 49. Jahr noch nicht vollendet. Er erfreut sich gemeinlich einer benedictuswerthen Gesundheit. Jetzt liegt er an einer Krankheit darnieder, und wenn auch die neuesten Nachrichten günstig lauten, so scheint doch nicht jede Gefahr beseitigt. Das zuletzt ausgegebene Bulletin sagt, daß die Körperwärme weiter, bis auf 37,7 Grad, gesunken sei, was jedenfalls zu Bedenken keinen Anlaß giebt. Auch die Bronchitis sei im Rückgange und lasse von Zeit zu Zeit kurzen Schlaf zu. Der Puls sei gut. Diese ärztlichen Mittheilungen gewähren der Hoffnung Raum, daß der Zar baldiger Genesung entgegengehe. Freilich sind tüchtige Wendungen gerade bei schweren Fällen von Influenza erfahrungsgemäß nicht selten.

Daß die Krankheit des Zaren ein Ereignis von weittragender Bedeutung sein kann, lehrt, wenn man es nicht ohnehin wüßte, die Haltung der französischen Presse. Jenetits der Vogeien sieht man in dem heutigen Selbstherrscher aller Reußen den Freund, den Verbündeten. Die Sorge, daß ein Verhängnis ihn vorzeitig hinwegraffen könne, erregt in Frankreich große Beunruhigung. Allein die Auffassung der Republikaner findet ihr Gegenstück ganz und gar nicht in der Empfindung der Deutschen, daß mit Alexander III. einer ihrer gefährlichsten Feinde aus dem Leben scheide. Der Zar mag Deutschland nicht besonders lieben, jedenfalls liebt er den Frieden. Er hat sich weder willenlos der panlawistischen Strömung überlassen, noch dem Rachedurst der Chauvinisten dienstbar gemacht. Er hat auch die Einleitung der Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rußland nicht gehindert. Die deutsche Nation hat keine Gründe, dem russischen Kaiser jenes Mitgefühl zu verweigern, das unverkündetes Ungemach dem empfindenden Menschen einflößt.

Der heutige Selbstherrscher aller Reußen blickt auf eine traurige Vergangenheit zurück. Die Familienverhältnisse, die er in seiner Jugend um sich sah, waren nicht vorbildlich. Im Kriege machte er Wahrnehmungen, die ebenso seinen Stolz wie sein Ehrgefühl verletzen mußten. Furchtbar war das Ereignis, durch das er auf den Thron berufen wurde. Und wiederholte Mordanschläge während seiner Regierungszeit verbitterten und verbitterten sein Gemüth; daß Alexander III. trotz aller dieser Prüfungen Rüstigkeit und Ruhe bewahrte oder wiedergewann, ist ein Zeichen der Stärke seiner Natur. Wenner unter dem Einfluß deutschfeindlicher Mächte namentlich in der inneren Politik vielfach andere Bahnen als sein Vorgänger einschlug, so hat es Deutschland nie als seine Aufgabe betrachten können, sich in diese Dinge einzumischen. In der auswärtigen Politik ist Alexander III. nur den Ueberlieferungen Gortschakows treu geblieben. Wenn sich die Beziehungen zu Deutschland zeitweilig bedrohlich gestalteten, so war es nicht anders schon unter dem früheren Zaren. Der jetzige Kaiser von Rußland besitzt den

Thron am 13. März 1881. Aber schon im Jahre 1879 erfolgten an Deutschland die „Kriegsdrohungen von kompetentester Seite“, von denen gelegentlich Fürst Bismarck gesprochen hat.

Die Deutschen sehen in Alexander III. keinen Freund, aber auch keinen leidenschaftlichen Widersacher. Wenn die Franzosen zu glauben scheinen, der Großfürst-Erthronfolger sei ihnen weniger als der Zar zugethan, so weiß man aus der Geschichte, wie unzuverlässig Schlüsse von dem Erben auf den späteren Träger der Krone sind. Großfürst Nicolai ist ein Mann von 25 Jahren. Er gilt allerdings als Freund deutscher Bildung. Es wird berichtet, daß er sich in Berlin immer besonders behaglich gefühlt habe. Aber die Politik der Herrscher wird heute mehr denn je durch die Interessen der Völker geleitet. Wenn die Franzosen bei der Krankheit des Zaren ein Uebermaß nicht sowohl persönlicher als politischer Besorgnis zeigen, so geht daraus nur hervor, daß sie den Zaren für ihre Sonderwünsche mißbrauchen möchten, eine Absicht, der auch Alexander III. widerstrebt hat. Was die Chauvinisten jenetits der Vogeien von ihm hoffen, haben die Deutschen nie geglaubt. Sie halten nicht für möglich, daß der Herrscher des größten europäischen Reiches die Kriegsintrige nur entfesseln könnte, um Frankreich die verlorenen Provinzen zurückzugeben.

Wenn die deutsche Nation daher dem kranken Zaren baldige Genesung wünscht, so ist sie von Eignenutz freier als die Republik. Sie will in Frieden und, sofern es möglich ist, in Freundschaft mit allen Staaten leben. Sie will den wirtschaftlichen Verkehr, der die Völker auf den Gebieten der Kultur näher an einander bringt und dem Fortschritt der Menschheit dient, fördern und verfolgt dieses Ziel auch Rußland gegenüber. Sie wird daher, trotz Frankreichs, nur mit der natürlichen Regung des gesunden Menschengefühls vernehmen, daß Alexander III. den heftigen Angriff auf sein Leben siegreich überstanden hat.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Februar.

Am Tische des Bundesraths: Dr. v. Böttcher. Auf der Tagesordnung steht zuerst die dritte Lesung der Novelle zum Unterstützungswohnstz-Gesetz. Abg. Rembold (Str.) erklärt, daß seine süddeutschen Freunde an dem Prinzip des Heimathrechts festhalten würden gegenüber dem Unterstützungswohnstzwang und gegen das Gesetz stimmen müßten, da sie am allerwenigsten eine Verschärfung des Zwanges wollten.

Abg. Winterer (Elsässer) verwahrt sich gegen die Ausdehnung des Gesetzes auf Elsaß-Lothringen, da im übrigen Deutschland nur 12.000 Elsaß-Lothringer lebten, während in den Reichslanden 100.000 eingewanderte Deutsche wohnten. Es würde also eine arge Ungleichheit entstehen und die dortigen Gemeinden würden die Lasten nicht tragen können.

Abg. Winterer (Elsässer) verwahrt sich gegen die Ausdehnung des Gesetzes auf Elsaß-Lothringen, da im übrigen Deutschland nur 12.000 Elsaß-Lothringer lebten, während in den Reichslanden 100.000 eingewanderte Deutsche wohnten. Es würde also eine arge Ungleichheit entstehen und die dortigen Gemeinden würden die Lasten nicht tragen können.

Wir erfahren von ihr, daß vor fünf oder sechs Tagen ein Handelszug nach Santa Fé durchgekommen war und daß nach den gewöhnlichen Verkehrsverhältnissen vielleicht bald ein anderer Zug den entgegengekehrten Weg nehmen werde. „Nach Missouri“, sagte sie, und der Ton, den sie auf das Wort legte, sowie ihre Aussprache des Englischen ließen mich vermuthen, daß sie aus diesem Staate gekommen war.

Dies verhielt sich in der That so. Als Cinda vernahm, daß auch wir aus Missouri seien, äußerte sie die Freude einer Landsmännin und widmete uns die angelegentlichste Pflege. Meine Begleiter gingen von Früh bis zum Abend dem Zagen nach; ich mußte auf das Vergnügen verzichten, weil ich mir am ersten Tage den rechten Fuß durch einen Fehltritt verletz habe, und deshalb gezwungen war, mich zu schonen. So fand ich Gelegenheit mit der Wirthin zu plaudern und erfuhr ihre Lebensgeschichte.

„Ich bin in Missouri geboren“, erzählte sie. „Meine Eltern waren als schlichte Landleute eingewandert. Als ich das Alter von zwanzig Jahren erreichte, hatten sie es so weit gebracht, daß sie ein kleines Haus ihr eigen nannten und etliche Stücke Land, dessen Bearbeitung mir zufiel. Ich blieb ein einfaches Landmädchen; viel zu lernen war mir nicht beizubringen; die Sorge für Küche und Acker ging Allem vor. Als meine Eltern das Zeitliche segneten, betrachtete ich es als eine gnädige Fügung, daß ich Jack kennen gelernt hatte; ich stand doch nicht ganz allein und verlassen! Jack Millan war gleich mir das Kind eingewanderten Leute, die Mutter war eine Deutsche, der Vater aus Schottland. Jack war mein nächster Nachbar, zwei Jahre älter als ich, aber ebenso wenig mit Glücksgütern gesegnet; seine Eltern hatten es nicht einmal zu einer eigenen Heimstätte gebracht,

sich ja nur um einen vom Reichstage ausgesprochenen Wunsch, der erst reiflicher Prüfung seitens der Regierung unterliege. Jedenfalls sei das Verlangen nach einheitlicher Regelung des Unterstützungswohnstzgesetzes für ganz Deutschland nicht unberechtigt.

Abg. Gamp (Rp.) will sich mit der auf das 18. Lebensjahr festgesetzten Altersgrenze einverstanden erklären. Seine Partei stimme dem Gesetze zu.

Abg. Bruns (Soz.) erklärt sich für die Vorlage.

Abg. Frhr. v. Gütlingen (Rp.) wendet sich gegen die, bei Verathung der Weinsteuer vom Abg. Dieß gemachte Behauptung, die württembergischen Konservativen erregten nur Unzufriedenheit durch ihre Stellung zum Unterstützungswohnstz-Gesetz.

Abg. Hueb (El.-Loth.-Soz.) spricht für die Einführung des Gesetzes in den Reichslanden.

Abg. Schroeder (fr. Vg.) bemerkt, die Resolution betr. Elsaß-Lothringen wolle nur ein für ganz Deutschland einheitliches Recht schaffen.

Hiernit schließt die Generaldiskussion.

In der Spezialdiskussion bejwörtet Abg. Spahn (Str.) einen Antrag, die Strafbestimmungen wegen Unterlassung der Unterstützungsspflicht gegen Angehörige nur gegen Eltern und Ehegatten festzusetzen.

Abg. Mollenbuh (Soz.) möchte als eventl. Strafe nur Haft oder Geldstrafe verjügt wissen.

Staatssekretär v. Böttcher kann sich für beide Anträge nicht erwärmen.

Nachdem noch mehrere Redner für und wider die Anträge Spahn und Mollenbuh gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung über den Antrag Mollenbuh wird derselbe angenommen. Die Abstimmung über den Antrag Spahn bleibt zweifelhaft; die Zählung ergibt Beschlussunfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung Montag, 5. d. Mts., Tagesordnung: 2. Lesung des Etats, Reichskanzler, Reichsamt des Innern.

Schluß 4½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. Februar.

Das Haus ist schwach besetzt. Die Staatsberathung wird beim Spezialetat der Landwirtschafts-Verwaltung fortgesetzt.

Abg. Seyffardt (nl.) bittet im Interesse der Lederindustrie von einer Belegung des Radradjoholzes mit einem Zoll abzusehen.

Abg. Knebel (nl.) bittet im Interesse der Besitzer von Schälwäldungen gerade um Beibehaltung des Zolles, da dadurch der ausländischen Concurrenz, die der Eisenlohe erwächst, ein Kiegel vorgeschoben würde. Ihm pflichten die Abgg. Schmitz und Glatfalter bei.

Abg. Humann (Str.) erörtert den Niedergang der Landwirtschaft, verwirft die Landwirtschaftskammern in der vorgeschlagenen Form, verlangt Aufhebung der verhassten Stofftarife und erklärt sich gegen den russischen Vertrag wegen der schwankenden Valuta.

Abg. Dr. Loh (wld) bittet um Verbesserung der Flußläufe im Kreise Leer.

Regierungs-Commissar Meyer erklärt, die bisherigen Versuche einer solchen Verbesserung wären kostspielig und erfolglos.

Die Abgg. Gothein, Fischer, Lotichius, Cegalst und Paasche äußern lokale Wünsche.

Minister v. Heyden erklärt auf eine Anregung, die landwirtschaftlichen Mittelschulen fördern zu wollen.

Abg. von Tiedemanu-Bomst fordert strenge Maßregeln im Inlande zur Verhütung von Tierseuchen, Absperrung der Grenzen zc. Das Tuberkulose habe sich bei Feststellung der Tuberkulose beim Vieh nicht bewährt.

Minister von Heyden meint, es wäre am besten, wenn die Landwirthe für tuberkulöses Vieh entschädigt würden. Die Entschädigung ist im gesundheitlichen Interesse, und sollten die Entschädigungssummen aus Gemeindemitteln aufgebracht werden, von jener Stadt, deren Bewohner gegen den Genuß franker Fleisches geschützt worden sind. Die Vorwürfe gegen den Reichskanzler wegen ungeeigneter Maßnahmen zum Schutze gegen Seucheneinschleppung weist Redner zurück.

Abg. von Wendel hält die bestehenden Schutzmaßregeln für ungenügend, empfiehlt Quarantäne-Ställe, Schlachtung der Thiere an der Grenze. Die Viehhändler sollen über die Herkunft ihrer Thiere Buch führen, die Viehreiber müssen streng bestraft werden, wenn sie die Schutzvorschriften verletzen.

Nach weiterer kurzen Diskussion wird der Etat des Landwirtschafts-Ministeriums und eine Reihe kleinerer Etats nebst Extraorium des Domänen-etats genehmigt und die Sitzung auf Dienstag zur ersten Lesung der Landwirtschaftskammern vertagt.

Politische Tageschau.

Elbing, 2. Februar.

Zur Frage des Gegenbesuchs des Kaisers in Friedrichruh weiß der Berliner Korrespondent der „Müch. Allg. Ztg.“ mitzutheilen, daß der Kaiser seinem Gast bei der Verabschiedung auf dem Bahnhofe einen baldigen Besuch in Friedrichruh in Aussicht gestellt habe mit dem Hinzufügen, er — der Kaiser — werde sich rechtzeitig anmelden für den Fall, daß Professor Schwemmer irgend ärztliche Bedenken habe.

Der Reichstag berieth am Donnerstag in dritter Lesung die Novelle zum Unterstützungswohnstzgesetz. In der Generaldebatte nahm der Elsässer Winterer Gelegenheit, gegen die von der Kommission vorge-

Man soll keine Ansprüche machen, aber man soll welche haben. Wer stets darin willigt, sich auf den letzten Platz zu setzen, wird bald die Ueberzeugung wecken, daß er dahin gehört.

A. Godin.

Cinda.

Eine Reiseskizze aus Kansas.
Von H. C.

Eintönig und ermüdend war der Weg durch die Prairie. Flach wie ein unabsehbares Moor, so weit das Auge reicht, kein Baum, kein erhabener Punkt; wie ein Schiffer in einsamem Boote auf der glatten Fläche der See bewegt sich der Wanderer in der öden Landschaft, aber statt der belebenden, spiegelnden Fluth umgibt ihn eine langweilige Flur mit kurzem, magerem Gras, über welche der unbeschreibliche melancholische Hauch der Kansas-Prairie gegossen ist; er sieht keinen Fluß blinken, und wenn er auf einen solchen trifft, so säumen ihn keine Uferbänke ein, sondern das träge Gewässer schlängelt sich in der niedrigen Einsenkung langsam dahin.

Die Aussicht auf eine richtige Waldmannslust hatte mich bestimmt, mit einigen jagdlustigen Bekannten auf einer Forschungsreise weiter nach Westen vorzubringen, als ursprünglich meine Absicht gewesen war. Wir gedachten auf dem Wege, den der Handelsverkehr zwischen Missouri und Santa Fé durch Kansas nimmt, zurückzukehren. Uns war eine Schänke bezeichnend worden, an derselben vorüber bewegten sich die Züge der Handelsleute, welche Waaren nach Santa Fé und zurück führten.

Nach einem beschwerlichen Marsche durch die Prairie erreichten wir die wirtliche Stätte. Es war kein stattliches Wirthshaus, wie man es in der Nähe der Städte antrifft, sondern ein leicht aufgerichtetes niedriges Gebäude. Ein fester Zaun umschloß den Hof, in welchem Pferde und Wagen Sicherheit fanden und einen kleinen Garten, welcher den Bewohnern den Bedarf für ihren Tisch lieferte.

Man nannte die Schänke „Tante Cinda's Schänke“. Ein Neuzücker schüttelte zu unserer Frage, ob wir Unterkunft finden könnten, den Kopf; er verstand uns schlecht und hieß seine Frau, mit der er die Be-

sie bewohnten ein Häuschen zur Miete. Nun, ich ließ ja ein kleines Eigentum; mit Gottes Hilfe, dachte ich, als Jack sich um meine Hand bewarb, werden schon ein paar junge, fleißige Leute darauf weiter kommen!

„Da muß ich Sie ja Frau nennen“, sagte ich. „Freilich“, nickte sie. „Warum hätte ich ablehnen sollen, was mir als ein Glück erschien? Jack war freilich nicht der schönste Mann auf Erden; o nein, seine Hautfarbe war allerdings hell, seine Gliedmaßen wohlgebildet, allein Haupthaar und Bart gelbblond wie Sand und das Gesicht voller Sommerprossen; für mich war das aber gut so und vor Allem hatte er ein gutes, treues Gemüth. Das ist die Hauptsache für zwei Leute, die mit einander durch's Leben gehen wollen, und Jack dachte ebenso. Es gab schönere Mädchen in dem Orte und der Umgegend, aber Jack und ich, wir fanden eben Gefallen aneinander.“

„Cinda“, sagte er, „Du allein gefällst mir!“ — Ich werde das Wort nicht vergessen und wenn ich tausend Jahre lebte. Einen Sonntag um den anderen kam er und geleitete mich zur Kirche; wir mußten zwar zwei Stunden weit gehen, aber der Weg dünkte uns nicht lang, wir hatten mit einander so Mancherlei zu reden! Sie müssen nicht denken, daß wir thörichte Scherze mit einander trieben! Wir besprachen uns wegen unserer Zukunft und wie wir uns einrichten wollten. Bis zu unserer Verheirathung hat er mich nur ein einziges Mal geküßt, es war an dem Tage, da ich ihm meine Einwilligung zur Vermählung gab.

„Und jetzt sind Sie Wittve geworden?“ fragte ich, da sie innehielt und nachdenklich vor sich hinblickte. Sie bewegte langsam das Haupt.

„Nein“, sagte sie, „es ist anders gekommen. Wir verheiratheten uns, doch es fehlte das Glück. Ein durrer Sommer verdarb unser Feld; eine Feuersbrunst legte einen Egel des Häuschens in Asche; die eingetretene Noth ließ es an Arbeit und Verdienst mangeln. Da sagte Jack: „Cinda, so geht es nicht weiter, wir verkommen. Weißt Du was? Ich will mich den Frachtfahrern, die nach Santa Fé ziehen, anschließen. Wenn ich mich an sie verbinde, so verdiene ich auf dem Wege, und in dem fremden Lande gibt es Arbeit in den Bergwerken; es sind schon Manche mit schönen Ersparnissen heimgekehrt. Halte

ein Jahr oder zwei sparfam Haus und uns ist geholt.“ — Ich redete nicht dagegen, denn er hatte seinen eigenen Sinn, von dem war er nicht leicht abzubringen, das war seine schwache Seite. Es war ein harter Schlag für mich, als er ging; doch ich überwand den Schmerz, ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß es zu unserem Besten gereiche, und ich wußte, daß er wiederkommen würde.“

Ein seltsames Lächeln glänzte in ihrem Antlitze, als sie dies sagte. Ich betrachtete sie mit stiller Behmuth, denn es lag auf der Hand, daß ihre Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen war.

Wie ich weiter erfuhr, hatte Cinda zwei Jahre lang dem Tage entgegen geharrt, an dem ihr Gatte wiederkehren würde. Vergebens. Noch ein drittes Jahr verging, ohne daß eine Nachricht von ihm kam. Da iaßte sie den Entschluß, ihre Habseligkeiten zu Gebelze zu machen und nach Kansas zu gehen, auf der Straße, die Jack genommen hatte und auf der er zurückkehren mußte.“

„Ich dachte“, sprach sie, „so bin ich näher zu ihm und treffe ihn früher, wenn er heimkehrt.“

Sie näherte die kleine Summe, die sie aus dem Verkauf des Häuschens und des Ackers gelöst hatte, sorgfältig in ihre Kleidung, begab sich auf die große „Spur“ durch die Prairien, wartete die Frachtzüge ab, suchte und wußte für die Frachtfuhrleute, pflegte die Karoden, die zurückgeblieben, und kam so unter Kümmerlich und Gefahren an die westliche Grenze von Kansas.

Als sie in der Ferne die Umrisse der Berge erblickte, von denen sie wußte, daß Jack dorthin gegangen und daß er auf dem Heimwege nach Westen kommen müsse, hielt sie an der kleinen Schänke an. Sie half dem Besitzer als Dienstin, pflegte die Reisenden und als nach einigen Jahren der Eigentümer des Lebens in der Wildniß überdrüssig war, kaufte sie ihm das einsame Haus ab und führte die Wirthschaft weiter.

So wartete sie auf den säumigen Mann ein Jahr nach dem andern. „Kommen wird er“, war ihr unausgesprochenes Wort; „ich kann ihn nicht missen! Das Schicksal, ihn zu verlieren, wäre zu grauam!“ In einem Zimmerchen fand das beste Bett für ihn hergerichtet; jeden Tag bereitete sie eine besondere Speise für ihn und wenn sie die Tagesarbeiten

schlagene und in der zweiten Lesung angenommene Resolution betreffend die Ausdehnung des Unterstufungswohnungsgebietes auf die Reichslande Stellung zu nehmen. Gegen seine Ausführungen wurde mehrmals aus dem Hause Widerspruch erhoben, insbesondere von dem sozialdemokratischen eifrigen Abgeordneten Bueh. — Die grundlegende Bestimmung des Gesetzes, wonach die Altersgrenze für den Erwerb oder den Verlust des Unterstufungswohnungsgebietes auf das 18. Lebensjahr herabgesetzt wird, wurde wiederum debattellös angenommen, dagegen begegnete die zugleich von der Regierung vorgeschlagene Abänderung des Strafrechtsbuches lebhaftem Widerstand im Hause. Während die Regierungsvorlage korrektionsfähig für die Fälle festsetzt, wo jemand, obwohl er in der Lage ist, seine Angehörigen zu unterhalten, sich vorsätzlich der Unterhaltspflicht entzieht, wollte ein Antrag Wollensbaur nur Geldstrafen bestimmen. Ein Antrag Gröber (C.) wiederum wollte den Begriff Angehörige dahin diffrinieren, daß darunter Eltern, Kinder und Ehegatten zu verstehen seien. Bei der Abstimmung über den Antrag Gröber stellte sich die Mehrheit gegen den Antrag, da nur 15 Abgeordnete anwesend waren. In der nächsten Sitzung am Montag beginnt die zweite Staatsberatung. Es stehen die Etats des Reichsanwalts und der Reichsanwaltschaft sowie der Etat des Reichsgerichts des Innern auf der Tagesordnung.

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt wird am 3. März d. S. aus der ihm im Judenstintenzprozess auferlegten fünfmonatlichen Haft, die er gegenwärtig im Straßgefängnis Bismarckstraße verbüßt, entlassen. Die Antimilitaristen Berlins werden ihn feierlich aus dem Gefängnis abholen und am Abend wird Ahlwardt in einer Volksversammlung sprechen.

Die Veröffentlichung des Handelsvertrages mit Rußland steht nahe bevor. Ueber Einzelheiten mag eine Meinungsverschiedenheit zwischen der deutschen und der russischen Regierung bestehen, soviel ist aber sicher, daß eine Verständigung zwischen den beteiligten Regierungen entweder erfolgt ist oder noch erfolgen wird. Damit tritt dann die Angelegenheit an den Reichstag heran.

Der Fürst von Bulgarien hat seinen soeben geborenen Sohn nicht nur, wie bereits gemeldet, mit dem Titel eines Herzogs von Tirnowo sondern auch mit der ersten und vierten Klasse des militärischen Tapferkeitsordens geschmückt. Es gehört allerdings einiger Mühe dazu, als Erbprinz von Bulgarien auf die Welt zu kommen; insofern erscheint die Verleihung des Ordens für Tapferkeit an den Neugeborenen nicht ganz unmotiviert.

Der Attentäter Baillant soll schon am nächsten Sonntag hingerichtet werden. Präsident Carnot hat die Abgeordneten, die ihn zur Begnadigung Baillants bewegen wollten, überhaupt nicht empfangen. Der Ministerpräsident Böier hat erklärt, daß eine Umwandlung der Todesstrafe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in politischer Hinsicht besser wäre, da die Bombe keinen Menschen getötet habe. Baillant selbst hat erklärt, daß er die Todesstrafe dem Zuchthaus vorziehe.

In Spanien hat der Nothstand bei einem großen Theil der Bevölkerung einen bedenklichen Umfang erreicht, und man befürchtet deshalb wohl nicht mit Unrecht, daß es zu größeren Ausschreitungen kommen wird. Ein Bericht des Gouverneurs von Cadix besagt: Tausende von nothleidenden Bauern und Arbeitern durchziehen bettelnd die Provinz.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 1. Febr.** In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Beratung des Kolonial-Etats fortgesetzt. Der Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet verlangt einen Reichszuschuß von 3½ Millionen Mk., d. h. 1 Million mehr als im vorigen Jahre. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der der Etat vielfach angegriffen wurde. Wegen Beginn der Plenarsitzung wurde die Fortsetzung der Beratung des Kolonial-Etats auf Sonnabend vertagt. — Auf die von der Großen Frei-maurer-Vereinigung „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ zu Kaisers Geburtstag abgeordnete G l i e d e r u n g A d r e s s e ist aus dem Kaiserlichen Civil-Kabinett zu Händen des Großmeisters Geheimen-Rathes Dr. Settegast, folgendes Antwortschreiben ergangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchst Sich gefreut, zu Allerhöchster Ihrem Geburtstag auch die Glückwünsche der Großen Voge von Preußen entgegenzunehmen zu können und lassen für diesen Ausdruck treuer Gesinnung bestens danken.“

— Der Reichsfinanzminister Graf Caprivi hat zu einem parlamentarischen Diner am 5. Februar 7 Uhr Abends zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Das Erscheinen des Kaisers zu demselben ist sicher und bereits auf der Anlage verzeichnet.

erleidigt hatte, kleidete sie sich sorgfältig an, löste ihr Haar und ließ es über den Nacken wallen, wie sie es als Mädchen getragen, denn Jack hatte es am liebsten so!

Die Jahre kamen und vergingen, doch Cinda verzagte nicht; wenn jemand ein Bedenken äußerte, weil Jack nichts von sich hören ließ, so entgegnete sie zurechtweisend; er schreibt nicht gern, obgleich es ihm an Verstand nicht gebricht.“

Als ich am Abend einen Gang in's Freie unternahm, bemerkte ich ein Fuhrwerk, das sich aus der Richtung der Berge von Santa Fé mühselig durch die Prairie bewegte und Cinda's Schänke zum Ziele nahm. Es war ein zweirädriger Karren, den ein paar magere Ochsen fortzuschleppten. Da der Wagen die sogenannte „Straß“ von Mexiko fuhr, so war anzunehmen, daß das Fuhrwerk zu dem lezt vorübergekommenen Frachtwagen gehört hatte und infolge eines Unfalles unterwegs zurückgeblieben war und jetzt in Cinda's Schänke ein Unterkommen bis zum nächsten Zuge zu finden strebte.

Neugierig wartete ich, bis das Gefährt heranlam. Der Haupttheil des Wagens war wie eine Zeit mit einem Tuche überspannt; nur die vordere gelassene Öffnung gewährte einen Blick in das Innere. Vor der Öffnung saßen eine Frau und ein altes Mütterchen; die Frau trieb mit einem Stachelstock die müden Ochsen an.

Die Frau erkundigte sich nach der Schänke. Als ich näher herantrat, sah ich im Innern des Wagens einen Mann. Derselbe erhob sich, sank aber sogleich wieder kraftlos zurück. Seine Bewegung erweckte das Kind, das neben ihm auf der Streu geschlummert hatte. Die Frau nahm das Kind, das zu schreien begann und setzte es vor sich auf den Schoß.

„Ein hübsches Kind,“ sagte ich.
„Ja,“ nickte die Frau, wir nennen es Cinda; sein eigentlicher Name ist Adeline. Er aber — sie deutete dabei nach dem Manne im Wagen — hat gewollt, daß es Cinda heißen sollte.“

(Schluß folgt.)

* **Böln, 1. Febr.** Nach einer Meldung der „Böln. Ztg.“ aus Petersburg ist von dem deutschen Kaiserpaar anlässlich der Verlobung der Großfürstin Xenia ein sehr herrliches Glückwunsch-Telegramm an den Zaren geschickt worden, worauf ein gleichfalls sehr herzlich gehaltenes Glückwunsch zum Geburtstag des Kaisers nach Berlin abging.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Febr. Das Handelsministerium richtete heute an die Betriebsdirektion der westböhmischen Bahn einen scharfen Erlaß, worin die Bahn zur schleunigen Inangriffnahme der bereits vor zwei Jahren aufgetragenen Erweiterungs- und Rekonstruktionsarbeiten aufgefordert wird.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. In politischen Kreisen begibt man die größte Besorgnis in Betreff des Ergebnisses der Abstimmung der Interpellation Lockroy's über den Zustand der Marine. Man befürchtet, daß die Regierung in die Minderheit gerathen wird, weil das Ministerium mit der Vertrauensfrage Mißbrauch treibt, und ferner wegen gewisser Enthüllungen und der wenig sympathischen Person des Kriegsministers. — Im nächsten Jahre findet die Hundertjahrfeier des Zutritts de France statt. „L'clair“ behauptet, der zur Vorbereitung eines Festes eingelegte Ausschuß bestehe von einer öffentlichen Feier ab, um die deutschen Akademiker nicht einladen zu müssen.

Belgien.

Brüssel, 1. Febr. Um 2½ Uhr Nachmittag traf Prinz Carl von Hohenzollern mit einem Gefolge von 5 Personen auf dem Nordbahnhof ein und wurde von dem Grafen von Flandern und dem Prinzen Albert empfangen und nach dem Palais des Grafen von Flandern geführt. In der Kammer Sitzung hielt per Minister des Aeußern Graf Merode eine Ansprache, in welcher er sagte: „Der König hat mich beauftragt in Abwesenheit des erkrankten Kabinettschefs der Kammer ein glückliches Ereignis kund zu thun. Mit Einwilligung des Königs haben der Graf und die Gräfin von Flandern in die Verlobung der Prinzessin Josefine mit dem Prinzen Carl von Hohenzollern eingewilligt.“ Anhaltender Beifall auf allen Bänken der Kammer. Der Kammerpräsident beantwortete sofort diese Kundgebung, indem er sagte: „Die ganze Kammer bringt dem König, dem Grafen und der Gräfin Flandern, besonders aber den hohen Verlobten ihre besten Glückwünsche dar.“ Hierauf neuer anhaltender Beifall.

Italien.

Rom, 1. Febr. Die Verhaftung der Hauptes der italienischen Anarchisten, Merlino, ruft allgemeine Befriedigung hervor. In der Wohnung des Verhafteten fand die Polizei eine vom Londoner anarchistischen Comité herrührende Summe von 22,000 Francs in Gold vor.

Serbien.

Belgrad, 1. Febr. Milan besuchte wiederholt den Weiroppellen Michael. Der Besuch bezweckte die Regelung seiner Ehe-Angelegenheit. Milan wünscht, daß die Scheidung ohne Aufsehen annulliert werde. Die Antunski Nataliens bedingt die solche Erledigung der Angelegenheit. Man hatte für Natalie den Konak in Nisch in Stand gesetzt; die Königin wünscht aber in Belgrad zu wohnen, was durch die Anwesenheit Milans unmöglich gemacht ist. Aus Hofkreisen erzählt man, daß König Alexander im Monat April eine größere Reise antreten und zuerst Konstantinopel, sodann Berlin, Wien und Rom besuchen wird. Der Ministerpräsident Simic wird den König begleiten. Während der Abwesenheit Alexanders wird der Erz-König Milan die Regentschaft führen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Serbien politisch von Rußland abweicht und dem Dreibund sich anzuschließen wünscht.

Aus aller Welt.

Verhängnisvolle Verwechslung. Drei Soldaten wurden kürzlich in Madrid von einem Militär-ärzte infolge einer unheilvollen Verwechslung von Arzneimitteln vergiftet. Ueber den betäubenden Vorfalle werden aus folgende Einzelheiten gemeldet: Der Arzt des lustianischen Dragonerregiments, Dr. Saturnino de Lucas y Carro, besuchte am Morgen des 23. Januar einige infolge eines leichten Unwohlseins im Krankenhaus befindliche Soldaten. Zuerst wandte er sich drei jungen Soldaten zu, die die Vorzeichen derselben Krankheit aufwiesen, und da ihm ihr Zustand nicht gefährlich zu sein schien, ging er selbst zu einem im Zimmer stehenden Schrank, in welchem sich verschiedene Heilmittel befanden, und nahm ein Medikament heraus, welches die drei Krleger schon nach wenigen Stunden hätte gesund machen müssen. Kaum hatte er jedoch den Kranken die vorgeschriebene Dosis eingegeben, als sie fast gleichzeitig von heftigen Leibschmerzen ergriffen wurden; verschiedene andere Symptome deuteten darauf hin, daß die Patienten vergiftet worden waren. Der Arzt, der sich noch im Zimmer befand, betrachtete darauf die Flasche aus der er das Heilmittel genommen hatte, mit größerer Aufmerksamkeit und rief, indem er händeringend auf und ab ging, plötzlich voll Verzückung aus: „Welches Unglück, welches Unglück! Ich habe die armen Menschen vergiftet.“ Man ließ den drei Kranken sofort die nöthige Hilfe angedeihen, indem man ihnen Gegengift gab, trotzdem konnte man es nicht verhindern, daß der eine von ihnen schon nach wenigen Stunden den Geist aufgab, die anderen beiden dürften gerettet werden. Der Arzt, der vor Verzweiflung fast außer sich war, stellte sich, nachdem er alles versucht hatte wieder gut zu machen, freiwillig der Staatsanwaltschaft.

In Eisenbahn verflimmert sich die Lage fortwährend. Nachdem seit einigen Tagen die Erderschütterungen ausgeblieben waren, und man schon eine eingetretene Beruhigung der abnormen Erscheinungen gehofft hatte, brach plötzlich in der Nacht von Sonntag zu Montag eine überaus heftige Detonation los, durch welche das gefährdete Terrain hunderten in Bewegung gehalten wurde. Die Folgen davon sind nicht ausgeblieben; die meisten Häuser haben neue Sprünge erhalten, die alten Sprünge erweiterten sich, Fenster scheibeln zerbrachen und der Fuß bröckelte unter verächtlichem Knistern fortgesetzt von den Wänden. Die Insassen der bewohnten Häuser hatten die Empfindung, als stände eine schreckliche Katastrophe bevor. — Inzwischen werden die Ausschachtungen in der Sangerhauserstraße mit feierhaftem Eifer betrieben und haben bereits eine Ausdehnung von 40 Metern erreicht. Man denkt weitere unterirdische Kanäle der alten, ihrer Lage nach unbekanntem Wasserleitung zu finden, von der man annimmt, daß sie die Ursache der ausgebreiteten Kellerüberschwemmungen sei. Daß auch die Sangerhauserstraße durch die Erderschütterungen in Mitleidenhaft gezogen wird, geht besonders daraus hervor, daß das Rohr der Gasleitung daselbst gebrochen ist. In der vergangenen Nacht

brannten in dem Dorfe Brelland bei Neße 38 Stellen ab. Eine Frau und ein Kind kamen in dem Flammen ums Leben. Viel Getreide und Vieh ist vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet. — Auf der Galmes-Grube „Victoria“ bei Deuten in Oberschlesien brannte der alte Förderstuhl ab, die Anlagen wurden zerstört.

Kunst und Wissenschaft.

Der Verfassung des Verdin-Preises an Heinrich von Sybel hat der Kaiser in einem Erlaße an den Kultusminister eine Begründung beigelegt, welche nach dem „Hamb. Correspond.“ betont, daß über das Werk die Meinungen getheilt seien und der Kaiser Bedenken hege, durch Zuerkennung des in Rede stehenden Preises den Schein der Parteinahme in der Meinungsverschiedenheit zu erwecken. Der „Hamb. Correspond.“ folgert hieraus, daß die Nachrich eines Berliner Blattes, als ob die Verfassung des Preises auf die Beurtheilung zurückzuführen sei, die der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, gewöhnlich als der Augsburger bezeichnet, in dem Schönböck'schen Werke gefunden hat, unrichtig sei und fügt hinzu: „Die Begründung jener Entscheidung geht weit davon entfernt, von rein subjektiven Momenten diktiert zu sein, von sachlichen Gesichtspunkten aus, über deren Bedeutung man verschiedener Auffassung sein kann, deren objektive Natur aber nicht wohl bestritten werden kann.“

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. Febr. Zu den Neufahrwasserer Zuckerdiebstählen meldet die „Danz. Z.“: Heute Vormittag wurde der Bäckermeister D., welcher Zucker von dem Restaurateur M. gekauft hatte, wegen Heberei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis überliefert.

Marienwerder, 31. Jan. Der Kreis Marienwerder gewährt solchen Dienstboten, welche sich länger als 6 Jahre ununterbrochen bei einer Herrschaft durch Treue und Fleiß ausgezeichnet haben, eine Prämie von 15 Mk. Im Laufe des Etatsjahres 1893-94 haben 13 Dienstboten die Belohnung erhalten. Sieben Personen erhielten Sparkastenbücher über den Betrag von 15 Mk., während für 6 Personen, welche im Besitz von Sparkastenbüchern waren, der Betrag dem Guthaben bei der Kreisparcasse zugeschrieben wurde.

St. Neuteich, 1. Febr. Zu dem gestern hier abgehaltenen Pferdemarkt waren ca. 7-800 Pferde zum Verkauf gestellt, meist nur Mittelwaare. Es wurde bei gedrungen Preisen nur wenig gehandelt; Händler waren sehr wenige erschienen. Auf dem Viehmarkt waren ca. 80 Stück Vieh verschiedener Qualität aufgetrieben, es wurden auch hier nur Mittelpreise gezahlt. Der Krammarkt bestand nur aus einigen Buden. — Der Besitzer H. aus Tealau, welcher kurz vor Weihnachten schwere und lebensgefährliche Verwundungen durch Ueberfahren seines Fuhrwerks durch eine Lokomotive erhalten hatte, ist somit wieder hergestellt, daß er gestern zum ersten Male wieder zur Stadt kommen konnte.

St. Neuteich, 2. Febr. Ein Mißgeschick traf heute auf dem Markt einen Besitzer aus Campenau. Er hatte seinem Inspektor den Auftrag gegeben, sein Pferd zu verkaufen. Derselbe führte den Auftrag auch aus, bester Weise. Als er aber den Erlös von 300 Mk. seinem Prinzipal übergeben wollte, war das Geld aus der Rocktasche, in welche er dasselbe gesteckt, verschwunden. Ueber den Verbleib war bis jetzt nichts zu ermitteln.

Verent, 31. Jan. Von Seiten der Polizeiverwaltung ist dieser Tage eine erneute Revision der hier vorhandenen Schlachtkühen abgehalten worden, die sich hauptsächlich darauf bezog, ob die Inhaber derselben gemäß der vor längerer Zeit bereits an sie ergangenen Aufforderung die Schlachtkühen nunmehr in einen ordnungsmäßigen Zustand gesetzt haben, so daß deren Duldung und behördliche Concessionierung erfolgen kann. Das Resultat dieser Revision ist nun ein derartiges gewesen, daß nur ein einziger Fleischer der polizeilichen Aufforderung auf Herstellung ihrer Schlachtkühen Folge geleistet hatte, während alle übrigen Fleischer die Schlachtkühen im alten Zustande gelassen hatten. 3 Schlachtkühen sind bereits früher zur polizeilichen Schließung gekommen.

Verent, 31. Jan. Herr Vondrath Engler hat sich zu den Sitzungen des Abgeordnetenhauses nach Berlin begeben und Herr Kreisdeputirter And-Dele die landräthlichen Geschäfte übernommen.

[=] Krojanke, 1. Febr. In unerer Stadt herrscht seit einiger Zeit ein bewegtes Leben. In schneller Aufeinanderfolge haben die Ressource, der landwirthschaftliche, der Krieger- und Lehrer-Verein ihre Winterveranstaltungen abgehalten, während am 3. d. M. die Köstliner Concert- und Kolberger Vokalcapelle hier konzertiren wird. — Wie man erfährt, hat die Kreisverwaltung zum Bau einer Lehmschiffahrt auf dem Wege nach Sacollnow, von wo aus wegen schlechter Wegeverhältnisse der Verkehr nach unserer Stadt zeitweise gänzlich abgebrochen war, eine Böhülfe in Aussicht gestellt.

e. Mohrungen, 1. Febr. In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Vorwärts-Vereins wurde der Geschäftsbericht erstattet. Das abgelaufene Vereinsjahr 1893 ergab nach demselben eine Einnahme und Ausgabe von 526,408,80 Mk., Activa und Passiva balanciren mit 210,677,46 Mk., der Reingewinn betrug 3090,82 Mk., das Mitglieder-Guthaben betrug 42,684,11 Mk., wovon 5 pCt. Dividende gewährt werden sollen. Das Betriebskapital beziffert sich auf 207,586,64 Mk. Der Verein zählte Ende 1893 452 Mitglieder, gegen 473 im Vorjahre. Dem Aufsichtsrath wurde eine Remuneration von 300 Mk. bewilligt.

Königsberg, 1. Febr. Herr Regierungspräsident von Heydenbrandt und der Laß hat gestern seinen dreimonatlichen Erholungsurlaub angetreten und sich zunächst nach Berlin begeben.

Rössel, 31. Jan. Als sich dieser Tage zwei Frauen, die im hiesigen Stadtgefängnis eine gemeinsame Zelle bewohnten, heftig zankten, geriet eine derselben, Frau K., in eine solche Erregung, daß augenblicklich der Tod eintrat.

Lokale Nachrichten.

*** Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 3. Februar: Steigende Temperatur, theils bedeckt, theils wolfig, Niederschlag. Starker bis stürmischer Wind.

*** Personal-Nachrichten.** Ernannt ist der Regierungsbau- und Verkehrs-Inspektor. Verlegt sind die Regierungs-Baumeister Obrowski in Kitzingen und Streckfuß in Lesegewangminnen nach Ragnit, Stations-Assistent Danziger in Güttenboden nach Danzig. Die Prüfung zum Bahnmeister bestand Bahnmeister Aspirant Wieders in Danzig.
*** Der Monat Februar** oder Hornung ist, wie

es in einem alten Kalender heißt, der Monat, in dem man ehedem für die Todten bebrütet oder geopfert hat, denn Februaria sind die Opfer, welche die alten Römer in diesem Monat für ihre Verstorbenen hielten. Den Namen „Hornung“ hat er von dem Gehörn des Stiches, das er im Februar abwirft. Die Alten hielten mit Vorliebe den Februar dar als ein alt's Männlein, das am Feuer sitzt und die Füsse wärmt. In diesem Monat giebt es gar mancherlei Arbeit, der Hauswirth soll den Pfug zum Andern herrichten, Bohnen und Erbsen säen, das Kornfeld jäten, das Wasser von den Aedern leiten, die Bäume beschneiden und versehen, die Säune ausbessern, der Hof wieder mit Vieh besetzen und die Bienen laufen. Die Weiber sollen spinnen, Federn reihen und Strohselle machen. Man soll sich, wie der alte Kalenderrmann meint, warm halten und sich vor Milch, Fischen und vielem Trinken hüten. „Im Hornung meide Fisch und Wildpret, — Alles was kalt ist — Milch und Weh. — Arznei aber, Gewürz und Wein, — Warm Baden für Husten und Fieber sein. — Auf linker Hand und Daumen wohl, — Man sich und Ader lassen soll. — Besonders sollen sich die Bodagriffen versehen, denn in diesem Monat mühet ihre Krankheit am meisten. — Für das Wetter ist in diesem Monat, der zweite, Marti Vichtmes, besonders entscheidend. „Es ist ein großer Schnee dahinter, wenn die Sonne Vichtmes scheint“, aber der Flocks geräth dann wohl, doch sollen die Weiber darnach spüringen. Aber auch Fastnacht will beobachtet sein, denn wenn die Sonne scheint, geräth die erste Ernte gut. Was aus Fastnacht gefäet wird, bleibt allezeit grün. Ist gutes Wetter, so gerathen die Erbsen, sagen die Meßländer. Auch der vierundzwanzigste (Matthiasstag) ist wichtig denn: „St. Matthias bricht Eis, — Find er klets, so mach er eis; — Darum traut dermal der Fuchs dem Eise nicht mehr — Und läuft nicht mehr darüber her.“ — Wetterts am St. Matthias, so witterts vierzig Tage; firters, so jerters vierzig Tage und manche Hausfrau setze ehedem über Nacht ein Schüsselchen mit Wasser vor die Thür, um am anderen Morgen zu sehen, ob es gestoren sei. — Auch für die Kinder und das junge Volk gab früher in diesem Monat eine öffentliche Feillichkeit. An Vichtmes fand die Kergenwehe statt; man trug brennende Lichte in den Händen, wie früher im alten Rom. — Am vierzehnten, dem Valentinstage, wo die Vögel der Sage nach ihre Weibchen wählen, achteten die Unverheirateten auf den ersten Begegnenden, denn war er vom anderen Geschlecht und unvermählt, so wars der künftige Gatte. In England wird bekanntlich durchs Loos jedem Jüngling seine Valentine zugetheilt, eine Sitte, die übrigens schon im Heidenthum üblich war. Dann kam am zweihundzwanzigsten Petri Stuhlfest, wo der Meerrettig geweiht wurde, eine Feier, die aus einem heidnischen Todtenfest entstanden war, wie ja die Kirche häufig heidnische Gebräuche und Feste in christliche umwandelte.

*** Er wußte sich zu helfen.** In G. starb vor einiger Zeit ein mit Glücksgeitern gesegneter Junggehele, der das Recht, als solcher wunderbar zu sein, für sich in vollem Maße in Anspruch genommen hatte. Sein Andenken segnen am Orte des Hinziehens Wittwen und Waisen, denen er im Leben fortbals und die er theilweise mit reichen Beträgen noch im Testament bedachte. Seine Schräulen verletzten Niemand; aber aus dem Lamm wurde ein Tiger, wenn seine Ruhe durch Musiklärm gestört wurde. Diese Abneigung wurde im späteren Alter eine krankhafte. Das Jammern eines Geierflanzens, oder die Töne eines Claviers machten ihn tagelang krank. Das Haus verließ er ohne Weiteres, in dem sich ein solches Marterinstrument einnistete; so wanderte er von Wohnung zu Wohnung, bis er den Kampf aufgab und sich in G. antaufte. Eine unerwartete Ueber-raschung bereitete die erwählte Testamentseröffnung der Tochter eines hiesigen, mittlerweile auch verstorbenen Beamten. Una L., die als achtjähriges Mädchen durch ihre nahe Mutterzeit des alten Herrn ganzes Herz gewonnen hatte, wurde laut Testament die Summe von 8000 Mk. auszubehalten und zwar mit der Befugigung Una L. c. als Erlaß für entgangenen Musikunterricht und für zerbrochene Fensterhebeln.“ Die nach des Vaters Tode in gedrückter Verhältnisse gefommene junge Dame nahm dankbar das Legat in Empfang, ohne aber ein Verständnis von der wunderlichen Testamentsclausel zu erlangen. Das Ganze blieb für sie und ihre hochbetagte Mutter ein Räthsel. — Jetzt lichtet sich — durch die Schwabhaftigkeit des Factotums des alten Herrn — das Dunkel. Vor ungefähr zehn Jahren wohnte der Erblasser im ersten Stock eines Hauses und unter ihm die Beamtenfamilie. Daß die portiere Wohnenden nie in überflüssiger Weise sich um ihn kümmerten, aber auch Alles vermeiden, was ihm lästig fallen konnte, gefiel dem alten Herrn; und wenn die kleine Una schüchtern ihren Fuß vor ihm machte, strahlte sein Gesicht. Da ritt den pater familias der Bildungsteufel: „Una muß Clavier lernen!“ — Das Un glaubliche geschah — Herr Sch. blieb wohnen! Standhaft erstickt der Musikhasser alle Maritimen, die die Kinderhand auf dem Clavichel ihm verursachte: „Una wird Künstlerin!“ Er schmeig auch dann noch, als der Vater die ihm angeborene musikalische Armuth durch ein-fingeriges Tuppen auf dem gedulbigem Hackebrett zu vermindern suchte: er brütete Rache. Vater Z. sitzt am Clavier und stößt mit Energie und unendlichem Vergnügen mit dem Mittelfinger die schöne Melodie: „Ach! — im — mer — Treu — und — Nie — lich — keit“ — da krachte eine Fensterhebel. „Die werd' — Wuben!“ — Niemand war zu sehen; die Scheibe caput und die Luft an den schönen Künstler war für den Abend vergangen. Und so ging's jeden Abend; wurde „Treu und Redlichkeit“ geübt, plitterte eine Fensterhebel. Kein Schimpfen, keine Anzeile, kein Aufpassen, nichts half. Redlichkeit's-übung — Fensterhebel. Nach 3 Monaten brauchte Una keine Stüden mehr zu pauken und Herr Sch. hatte Ruh. Und wie kam das? Herr Sch. hatte, sowie unten das Clavichel erklang, durch das stets geöffnete Schlafkammerfenster eine an grauem Wollfaden hängende Thonfugel so geworfen, daß sie unfehlbar das Fenster der unten Wohnenden treffen mußte. Und dem alten Herrn derartiges zuzutrauen, lag Allen mellenweit fern!

*** Jagdkalender.** Im Monat Februar dürfen geschossen werden: männliches Roth- und Dammwild, Rebhühner, Auer- Hirs- und Fasanehäbne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpfs- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu versehen: Glawild, weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Rebhühner, Auer- Hirs- und Fasanebennen, Glawild, Wachteln und Gänse.

*** Vacanzienliste.** Direktion der Gewerfabrik in Danzig sofort ein Hilfsstellenbesitzer, 35 Pf. pro Stunde;

Bewerber muß im Besitz des Civilverforgungsscheines sein. — Magistrat in Goldap zum 1. April 1894 ein Stadtschreiber, Gehalt 1000 Mk. jährlich; ferner zum gleichen Termin ein Polizeiverwalter, 600 Mk. Gehalt und freie Wohnung im Werte von 72 Mk. — Gemeindekirchenrat in Gonsen (Spre.) zum 1. April 1894 ein Glöckerer und Küster, jährlich 250 Mk. Gehalt. — Oberpostdirectionsbezirk Königsberg zum 9. Februar 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt kann bis 900 Mk. steigen. — Magistrat in Lüdlof ein Nachtwächter, Gehalt 400 Mk., steigt von 5 zu 5 Jahren um 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. — Magistrat und Polizeiverwaltung in Nühbau (Kr. Pr. Holland) sofort ein Nachtwächter, Gehalt 180 Mk., wovon $\frac{2}{3}$ im Winter und $\frac{1}{3}$ im Sommer gezahlt wird. — Kgl. Gymnasium in Tilsit zum 1. April 1894 ein Schuldner, Anfangsgehalt 800 Mk., Maximalgehalt 1200 Mk. und freie Dienstwohnung. — Magistrat in Tarmen zum 1. April 1894 ein Hafenmeister, Gehalt jährlich 250 Mk. — Magistrat in Stettin zum 1. April 1894 ein Straßenreinigungsaufseher, jährlich 1200 Mk. Gehalt. — Landesdirection in Stettin ein Hilfsbote sofort, pro Tag 2,50 Mk. Däten. — Magistrat Braunsitz: Bürgermeister; Gehalt 1500 Mk. und 552 Mk. Nebeneinkommen. Lagerort; Gemeindevorsteher; Gehalt 1500 Mk. und 1200 Mk. Nebeneinkommen. Magistrat Magdeburg: Baupolizeicommissarius; Gehalt 2000 Mk. aufsteigend bis 3600 Mk. Magistrat Wolmirstedt: Kammerassistent und Ortsfeuererheber; Gehalt 1200 Mk. — Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission Saarbürden in der Steuerfachen erfahrener Civilamtwärter; Gehalt 60 bis 120 Mark monatlich. Magistrat Rathenow: Polizeiverwalter; Gehalt 950 Mark, aufsteigend bis 1200 Mark.

Stadttheater. Um vielen Anfragen nachzukommen, hat sich Herr Direktor Gottschalk entschlossen, morgen (Sonntag) eine einmalige Aufführung von *Charles's Tante* bei halben Preisen zu veranstalten. Diese Vorstellung wird um 8 Uhr anfangen. Am Montag findet das zweite und letzte Gastspiel des Herrn Carl William Müller statt und wird der Künstler als „Casar Wichtig“ in „Der Registrator auf Reisen“ auftreten.

Diebstahl. Aus dem Hausflur eines in der Burgstraße wohnhaften Restaurateurs wurde vorgestern Abend eine Wandlampe gestohlen, nachdem sich ähnliche Fälle vorher bereits mehrfach wiederholt haben. In diesem Falle vermutet man, daß der Diebstahl von 5 jungen Leuten ausgeführt worden ist, welche vorher dort gekneipelt hatten, dann aber mit der Beche durchgebrannt sind.

Der Maskenball der Bürger-Resource, welcher morgen stattfindet, verspricht ein recht glänzendes und gemüthlicher zu werden. In allen Räumen der Bürger-Resource ist man bereits emsig mit den Vorbereitungen beschäftigt und bei den Teilnehmern wird ebenfalls fleißig an den überraschenden Maskenausstattungen gearbeitet. Natürlich wird über das Kostüm, auf dessen Wahl man so viele Mühe verwendet, strengste Discretion gewahrt, um am Abend nicht vor der Zeit erkannt zu werden. Wie wir hören, ist die Nachfrage nach Teilnehmerkarten eine außerordentlich rege und sollen bis gestern Abend bereits über 600 Karten ausgegeben worden sein. Die Karten-Ausgabe dauert noch bis morgen Nachmittag 1 Uhr, worauf wir Sammler aufmerksam machen, da nach dieser Zeit auch für Unnoskirt, die erst nach 11 Uhr zugelassen werden, Karten nicht mehr ausgegeben werden.

Abschiedsfeier. Passanten der Kettenbrunnenstraße wurde heute Mittag ein ungewöhnlicher „Genuß“ geboten. In dem nach dieser Straße hin gelegenen Barterre-Saal des „Hotel de Berlin“ fand nämlich zu Ehren eines aus seinem hiesigen Wirkungskreis scheidenden Beamten eine erhebende Abschiedsfeier statt, bei welcher die Kapelle und erste Künstler unseres Stadttheaters mitwirkten. Das Programm bestand aus Abschieds- und Commercials, die sämtlich mit anerkennenswerther Präzision zum Vortrag gelangten und das vor dem Fenster angesammelte Auditorium offenbar höchlich gaudirten; namentlich sprachen die Vorträge eines „gemüthlichen“ Quartetts lebhaft an. Die Feier erreichte mit der um 2 Uhr erfolgten Abreise des Scheidenden ein Ende.

Erstappte Taubendiebe. Gestern Abend wurden zwei Jungen deren Eltern in der Angerstraße wohnen dabei abgefaßt, als sie im Begriff waren bei einem auf dem äußeren Mühlendamm wohnhaften Kaufmann vom Dach aus Tauben zu stehlen. Mit Hilfe zweier Kameraden hatten sie das Dach in waghalsiger Weise erklettert und einer der Jungen hatte bereits eine Taube erwischt. Die beiden Hauptmänner welche in Pangritz-Colonie wohnen entkamen zwar, doch wurde bei ihnen sofort eine Nachsuchung gehalten und hierbei eine Anzahl Tauben vorgefunden, die von andern Diebstählen herstammten. Dieselben wurden beschlagnahmt. In der verfloffenen Nacht wurden auf zwei Stellen in der Gr. Rosenstraße abermals Taubendiebstähle verübt und dabei wiederum 18 Tauben gefohlen.

Geglückte Rettung. Durch das energische Eingreifen eines Schiffers aus Jeyer wurde gestern Nachmittags eine Frau von Fischerscampe von dem Tode des Ertrinkens gerettet. Dieselbe wurde von ihrem Manne in einem Handschiffchen sitzend gefohoben; in der Nähe der roten Bude brach der Schiffchen ein und verankert mit seiner Last, der Mann, welcher ebenfalls einbrach arbeitete sich aus seiner gefährlichen Lage heraus und wollte seiner Frau Hilfe leisten, brach jedoch zum 2. Male ein. Dem Schiffer W. aus Jeyer gelang jedoch mit einem langen Haken das Rettungswerk.

Gelegentlich einer heute abgehaltenen Hausfuchung wurde bei einer Frauensperson in der Gr. Pommesstraße ein silberner Vöfel vorgefunden, der kürzlich einem hiesigen Lehrer gestohlen worden war. Der Bestohlene vermühte außerdem noch ein neues Fischtuch, dasselbe konnte aber nicht vorgefunden werden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Februar.
Vor der hiesigen Strafkammer stand am 9. Februar 1892 der Besitzer Martin Link und dessen bisher nicht besterter Sohn August Richard Link, geb. 1864 aus Ellerwald 3. Erst unter Anklage des Betruges. Das Urtheil lautete damals gegen den Vater auf Freisprechung, während der Sohn für schuldig befunden und zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Revision beim Reichsgerichte wurde verworfen. August Link mußte seine Gefängnisstrafe abbüßen. Der Thatbestand, der damals und heute beim Wiederaufnahmeverfahren die Anklage bildete, ist folgender: Am 28. September 1889 kaufte hier in Elbing der Besitzer

unter die gleichen Bestimmungen fallen, wie die Rennen über kurze Strecken, so ist es uns unbegreiflich, wie man so läche daran festhalten kann. Letztere unbedingt nur mit einem Preise auszustatten. Durch Stiftung von Erinnerungsmedaillen für die Mannschaften des zweiten und eventuell dritten Bootes würde doch der Werth des ersten Preises, dem ja auch noch manches Ehrenzeichen beigegeben werden, durchaus nicht verringert und manches Rennen würde sich weit interessanter gestalten. Uebrigens ist bei einem stark besetzten Rennen auch der zweite und dritte Platz ein Erfolg, der anerkannt zu werden verdient und auch in allen anderen Sportzweigen anerkannt wird! Vielleicht bringt der nächste Rubertag eine diesbezügliche Besserung.

Telegramme

„Altpreussische Zeitung“.
Wien, 1. Febr. Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich aus Odessa berichten, daß man dort eine Telephon-Verbindung zwischen Odessa und Wien plant.
Prag, 1. Febr. Infolge der wieder demonstrativen Haltung des Böbels, war heute der Karlsplatz durch starke Polizeidetachements abgeperrt; auch wird der Eintritt in das Gerichtsgebäude, in welchem der Omladinaprozess verhandelt, wird auf das Schärfste kontrollirt. In der Nachmittags-Verhandlung ließ sich der in Haft befindliche Zeuge vorführen und gestand ein, daß er von dem Vertrauensmann Großmann verleitet, am Vormittag falsche Aussagen gemacht. Er kenne die Angeklagten Raschau und Sokol genau. Dies Geständniß rief eine große Bewegung hervor.

Telephonischer Specialdienst

„Altpreussische Zeitung“.
Prag, 2. Febr. Sofort nach Beendigung des Omladina-Prozesses beginnt der Prozeß gegen den Mörder Mrva's und gegen Zickel, als indirect am Morde Theilhabenden. Sodan folgt der Prozeß gegen „Narodni Listi“ wegen Aufwieglung.

Brüssel, 2. Febr. Ein hiesiges Blatt meldet, daß die Kommission, welche mit der Prüfung der Festungswerke von Lüttich und Namur beauftragt worden, beschloffen habe, daß in beiden Festungen Abtheilungen von Infanterie kriegsmäßig auf Posten ziehen sollen, da eine Schwadron Kavallerie aus Malmedy oder Gevet genügen würde, um die Panzerthürme durch einen Handreich zu nehmen. Der Artikel meint noch, daß Deutschland ebenso bei Metz gegen Frankreich auf dem Posten sei.

Brüssel, 2. Febr. Auf dem hiesigen vorjährigen Kongreß der Bergarbeiter war für dieses Jahr Berlin als Kongreßort gewählt worden, falls die Polizei die Abhaltung desselben nicht unmöglich machen würde. Die deutsche Kommission hat jetzt dem englischen Parlamentsmitgliede Picard, Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees mitgetheilt, daß der Kongreß ohne Hinderniß nach Berlin einberufen werden könne. Derselbe soll in der Pfingstwoche stattfinden.

Börse und Handel.

Venedig, 1. Febr. Gestern wurden in Mailand der holländische Konsul und Banquier Emil Struyt-Perstor unter dem Verdachte des Betruges verhaftet und in das Zellengefängniß eingeliefert. Die Passiven betragen 1,785,000 Lire, nenen nur 300,000 Lire Activen gegenüberstehen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.		Cours vom	
Börse: Ruhig.	Cours vom	1/2.	2/2.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,80	97,00	
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,10	97,25	
Oesterreichische Goldrente	97,30	97,20	
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,00	95,20	
Russische Banknoten	221,15	220,85	
Oesterreichische Banknoten	162,40	162,70	
Deutsche Reichsanleihe	107,60	107,70	
4 pCt. preussische Conjols	107,50	107,60	
4 pCt. Rumänier	83,20	83,10	
Mariens-Matw. Stamm-Prioritäten	111,00	111,20	

Produkten-Börse.		Cours vom	
Weizen Februar	146,00	142,00	
Mai	147,00	146,50	
Roggen Februar	129,00	125,00	
Mai	120,50	129,25	
Tendenz: fester.			
Petroleum loco	18,47	18,40	
Rüböl April-Mai	45,80	45,40	
Oktober	46,80	46,80	
Spiritus Februar	36,30	36,30	

Königsberg, 2. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. 50,75 A. Geld.
Loco contingirt 31 25 " "

Danzig, 1. Februar. Getreidebörsen.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.

Umsatz: 250 Tonnen	132—133
incl. hochbunt und weiß	130
hellbunt	120
Transit hochbunt und weiß	117
hellbunt	138,00
Termin zum freien Verlehr April-Mai	122,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr.	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): matt.	110
inländischer	85
russisch-polnischer zum Transit	114,50
Termin April-Mai	87,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr.	110
Serfe: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	116
Safer, inländischer	138
Erbsen, inländische	150
Transit	90
Rüben, inländische	205
Rohzucker, incl. Rend. 88 %, still	12,35

Gerichtshalle.

Beuthen, (Oberschlesien), 1. Febr. Großes Aufsehen erregt hier die Verurtheilung des reichen und angesehenen 70jährigen Kaufmanns Morgenstern zu sechsmonatigem Gefängniß wegen einer Reihe von Diebstählen in einer hiesigen Badeanstalt. Unter den Vertheidigern befand sich der Abgeordnete Mundel aus Berlin. Gegen eine Caution von 50,000 Mk. wurde der Verurtheilte aus der Haft entlassen.

Sport.

Rudersport. Der Berliner Regattaveroin wurde jüngst beim Verbandsauschuß dahin vorstellig, Rennen, zu denen mehr als acht Boote gemeldet werden, zu theilen und zwei geforderte Rennen vornehmen zu dürfen. Den Berliner Regattaveroin bezog hierzu der Umstand, daß es für den Schiedsrichter durchaus unmöglich ist, Felber von zwölf oder mehr Booten richtig zu übersehen, ferner würde gerade nicht ermunternd auf die theilhaftigen Ruberter, daß bei einer größeren Anzahl von Booten nur ein Preis gegeben werde. Genannter Verein wurde jedoch vom Verbandsauschuß abschlägig beschieden und es ihm anheimgestellt, Vorrennen abzuhalten. Die einfache Lösung dieser Frage wäre allerdings, zweite und eventuell dritte Preise zu geben, doch ist bereits ein diesbezüglicher Antrag auf dem Leipziger Rubertag durchgefallen, als nicht mit den Wettfahrbestimmungen in Einklang zu bringen. Nun giebt aber bekanntlich der Frankfurter Regattaveroin beim Dauerrudern für sechs Boote einen Preis und da auf dem Mainzer Rudertage im vorigen Jahr die Dauerrennen

Spiritusmarkt.
Danzig, 1. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt 50 00 Gd., pro Februar 30,50 Gd., pro Februar-August 31,50 Gd.
Stettin, 1. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,60, pro April-Mai 30,40, pro Mai-Juni 32,00.

Colonialwaaren-, Delikatess-, Wein-
William Vollmeister
und
Südfrucht-Handlung
en gros & en detail.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Ostmichi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer Ladner.
Mittwoch, den 7. Februar, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Sup.-Bew., Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew. Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Der Kinder Gottesdienst fällt aus.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 7. Februar, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Stadesamt.

Vom 2. Februar 1894.
Geburten: Klempner Gustav Brill T.
— Tischlermeister Ferdinand Döllner S.
Sterbefälle: Postillon Febr. Wilh. Krause S. 5 W. — Fuhrhalter Ludwig Bergmann S. 6 W. — Fleischermeisterwitwe Caroline Kuhn geb. Propbet 78 J. — Maurergesellenfrau Caroline Schlegel geb. Bernard 63 J.

CONCERT

zum Besten der Begründung eines Lehrerinnen-Feierabendhauses für Westpreußen
Sonntag, den 4. Februar c., Abends 7 1/2 Uhr,
in der Aula der Höheren Töchterschule.
Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Mk. und à 75 Pf., sowie zu Stehplätzen à 50 Pf. in
C. Meissner's Buchhdlg.

Bürger-Resource.

Sonntag, den 4. Februar cr.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Stadt-Theater

Sonnabend 8 Uhr:
Einmalige Aufführung
bei halben Preisen von
Charles's Tante.
Estrade 1,00, Parquet 0,75 Mk.,
I. Rang Vorderreihe 70, Hinterreihe 50,
Amphitheater 25, Gallerie 20 Pf.
Sonntag:
Zweites und letztes Gastspiel
des Herrn Carl William Müller.
Der Registrator auf Reisen.
Casar Wichtig . . . Herr Müller,

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 4. Februar cr.:
 In den auf das prächtigste
 decorirten Sälen des Gewerbehauses
**Erstes und größtes
 Bockbierfest**
 und
Nachmittags-Caffee-
 und
Abend-Concert.
 Musik von der Kapelle des Artillerie-
 Regiments Nr. 16
Kapellmeister Schleth.
 Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Entrée 20 Pfg.
 Anfang des Abendconcerts
 Abends 7 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pfg.
Billets zu beiden Concerten
 à 40 Pfg. bei Herrn Conditior
 Selckmann zu haben.

Bekanntmachung.
 Montag, den 5. Februar
 sollen aus den Schutzbezirken Ratau,
 Eggertswüsten und Ziegelwald etwa
 folgende Hölzer öffentlich meistbietend
 verkauft werden und zwar:
 a. aus Ratau:
 1 Bu.-Nuthholz,
 69 Amtr. Bu.-Klobenholz,
 20 " " Knüppelholz,
 145 " " Reisig;
 b. aus Eggertswüsten:
 26 Ei., 6 Bu., 37 Ki.-Nuthholz,
 47 Amtr. Klobenholz,
 33,5 " Knüppelholz,
 237,5 " Reisig III;
 c. aus Ziegelwald:
 22 Erl.-Reis. I und 142,5 Erl.-Reis. III.
 Versammlung der Käufer Vormittags
 10 Uhr im Hirschrug.
 Elbing, den 28. Januar 1894.
 Der Magistrat.

Zur 2. Klasse
 190. Preussischer
 Klassen-Lotterie sind noch Loose
 vorhanden.
Peters,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Hasen nach Gewicht, 1/2 Kilo 30 Pf.,
 fette Capannen, vorzüglichsten frischen
 Blumenkohl, Zeltower Rübchen,
 fetten Räucherlachs, Elb-Caviar
 1/2 Kilo 3,50, große Auswahl in Fisch-
 Conserven empfiehlt
Otto Schicht.
 Domino, fein, seid. Herren, billig
 zu verleihen Königsbergerstr. 79.

Für die Gärtnerei und Obst-
 Plantagen der Ersten Westpreussischen
 Obst- und Schaumwein-Kellerei wird
 zum sofortigen Eintritt ein
Gärtnerlehrling
 gesucht. Gelegenheit, etwas Nützliches
 zu lernen, und Bedingungen sind günstig.
 Näheres bei **G. Leistikow,**
 Reuhof p. Neulirch,
 Str. Elbing Wpr.

Ausverkauf!
 Woll-Hemden,
 Woll-Hosen,
 Woll-Jacken,
 Woll-Westen,
 Woll-Strümpfe,
 Woll-Socken,
 Woll-Unterröcke,
 Kinder-Tricots,
 um zu räumen,
ganz spottbillig!
M. Rube Wittwe,
 16 Fischer-Strasse 16
 (Inh.: Arthur Niklas).

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.
 Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**
 wegen Aufgabe dieser Artikel
 bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentüchern,
 Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.
 zu billigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung!
 Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten
patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,
 wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt
 habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an
 auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf
 warten können.
 Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens
 und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
 Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
 Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Robert Holtin
 empfiehlt sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter
Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Fertige Betten.
 Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

Max Kusch
 Heil. Geiststrasse 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
 Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
 Größte Auswahl, billige Preise.

Juwelier. **Augustin Riebe** Graveur.
 Gold- u. Silberarbeiter
No. 53. Alter Markt No. 53.
 Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-
 und Alfenidwaaren.
 Größtes Lager in **Brillanten.**
 Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden,
 Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert
 Schmiedestraße Nr. 19.
Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und
en gros. Zuckergwaren-Fabrik en détail.
 Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
 Billigste Fabrikpreise.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.
 Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz
No. 16. No. 16.
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
 Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

J. G. Klaassen
 S. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
Ericotagen-Handlung.
 Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
 zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff
 Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15
 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.
 Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.
Gummi- und technische Waaren,
Maschinengeschäft.
 Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
 Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
 Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
 Treibriemen, Schläuche, Verpackungen.

Vollständiger Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

D. Loewenthal's Kaufhaus.
 Größte Auswahl
Sämmtlicher Artikel der Bekleidung
 zu billigen, aber festen Preisen.

Eugen Frenzels,
 vorm. Jos. Sehler,
 Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
 Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.
 Billige Preise!

Th. Jacoby
 Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

Neuheit! Neuheit!
Corsett Germania.
 Unbedingte Garantie für unzerbrechliche Hüfte,
 selbst bei anstrengendsten Biegungen, ein Vorzug, der von keiner Dame
 unterschätzt werden wird. -- **Corsett Germania** ist unbestritten das vor-
 züglichste, haltbarste und beste Corsett, in allen feinen Bestandtheilen aus
 bestem Material hergestellt.
Corsett Plastique
 mit vollendeter Brustform,
 Wiener Schnitt, mit Gummiahseln, zeichnet sich durch **hocheleganten Sitz** aus.
Corsetts mit Gummiansatz,
 nur in weiten Nummern für starke, corpulente Figuren,
 höchst bequemes, praktisches Tragen.
 Circa 200 Stück
div. einzelne Corsetts
 in unsortirten Weiten, nur beständige, hochschmürende Facons, gebe zu
 bedeutend ermäßigten Preisen ab.
 Jetzt 1,30. 8theiliges
 Uhrfeder-Corsett
 aus dauerhaftem
 Wigognestoff,
 hochschmürend.
 Jetzt 1,65. 10theiliges
 Uhrfeder-Corsett
 aus extra starkem
 Wigognestoff, extra
 hochschmürend.
 Jetzt 1,85. 12theiliges
 Uhrfeder-Corsett
 aus prima Cöper-
 Wigognestoff, extra
 hochschmürend.
 Jetzt 2,45. 20theiliges franz.
 Leder-Drell-
 Corsett, unver-
 wüßlich, b. Tragen,
 eleganter Sitz.
 Jetzt 3,25. 20theiliges prima Satin-
 Corsett in allen Farben,
 mit starkem weißem
 Cöperfutter,
 ganz vorzügl. Sitz.
 Jetzt 3,75. 20theil. hohelegantes
 schwarzes Satin-Corsett
 mit gelbem Befaz, mit
 weißem Cöperfutter,
 ganz vorzügl. Sitz.
 Jetzt 5,10. 20theiliges hohelegant
 Woll-Lasting-Corsett in
 roth und schwarz mit
 weißem Cöperfutter,
 ganz vorzügl. Sitz.
Th. Jacoby.
 Kinder-Corsetts in allen Größen und Weiten schon von 0,70 an.

Hervorragende Anerkennungsschreiben hundertfach!
Gebrüder Wolzendorff's
Carbolineum „Silesia“
 ist das anerkannt sicherste und bewährteste Anstreich- und Imprägniröl für
 Holz- und Mauerwerk gegen Nässe, Fäulniß und Schwamm, streicht sich
 kalt oder warm satt und firnissartig auf, giebt eine schöne nachhaltig roth-
 braune oder nussbraune Färbung und schützt das Holz dauernd vor Wurm-
 frass. 200 kg reichen gewöhnlich für 1000 qm Streichfläche. Carbolineum
 „Silesia“ dringt als leichtflüssiges, festes, schweres Oel aussergewöhnlich
 schnell und tief in das Holz ein, haftet den Holzfasern energisch an, ohne
 indessen die Holzporen zu verschliessen und bedingt dadurch das Austrocknen
 des Holzes, während andererseits neue Feuchtigkeits-Bestandtheile nicht ein-
 zudringen vermögen. Der Enthusiasmus, mit dem Carbolineum „Silesia“ von
 Anfang an von allen Interessenten im In- und Auslande aufgenommen wurde,
 und die erzielten grossartigen Erfolge sind wohl die schlagendsten Beweise
 dafür, dass mit diesem Fabrikat das Richtige getroffen ist. Carbolineum
 „Silesia“ steht, vermöge des hohen Gehaltes an Phenolen, den theuersten
 Marken, wie Avenarius etc., nachweislich nicht im Mindesten nach, es über-
 trifft dieselben aber meistens an Qualität und ist nur halb so theuer als jene.
 General-Vertreter für Elbing und Umgegend
G. Dehring, Elbing.

Frauenburger Mumme,
Königsberger, hell und
Widbold
 aus der Actien-Brauerei
 empfiehlt in Gebinden und Flaschen
 bei billigster Berechnung
H. Wachowius,
 Lange Hinterstr. 2.

Münchener
Löwenbräu,
Nürnberg,
 Brauerei J. G. Reiff,
 empfiehlt in vorzüglicher Qualität
H. Wachowius,
 Lange Hinterstr. 2.

Holzpanzern
 sowie Sohlenhölzer dazu liefert in vor-
 züglicher Ausführung
Mechanische Holzwaaren- und
Pantinenfabrik zu Br. Holland.

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen
 und fremden Fabrikats.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 28.

Elbing, den 3. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäßler-
Perasini.

11)

Nachdruck verboten.

So sprach Franz Burgdorf nicht.

Derselbe trug sein Herz nicht auf der Zunge und den reichen Schatz seiner Liebe in der Seele.

Und eben diese Seele blieb seinem Weibe ein Räthsel.

In Margarethens Brust ging eine Wandlung vor, die sie stark erschreckte und betäubte.

Wie die brausenden Wellen des Meeres wogte ihr Herz so plötzlich, so überwältigend, daß Margarethe oft die Hände vor die feberglühende Stirn presste, um die wilden Gedanken und Wünsche zu ersticken.

Sie war dem angetrauten Gatten immer ein treues Weib gewesen.

Daß ihr Herz sich nicht öffnete, so wie es jetzt geschah, das war nicht ihre Schuld.

Ohne ihr Zutun ging die Wandlung vor sich.

Die unnatürliche Zurückhaltung Margarethens täuschte nicht den weiterfahrenden Baron.

Schließlich erfuhr er auch, daß sie für ihn nicht mehr frei, bereits vermählt war — aber es war zu spät. —

Und vielleicht, ja, wahrscheinlich, war es ein ungeliebter Gatte, Einer von den vielen Tyrannen, die solche Blumen sich durch Gut und Geld von den Eltern erkaufen und dann brechen.

Er wich Margarethe aus — eine Weile, dann aber fühlte er, daß ihr Auge ihn suchen müsse, selbst gegen ihren Willen.

Der Brand, den er angefacht, war nicht mehr zu löschen.

In ihrer Verzweiflung betete Margarethe zu ihrem Gott um einen Ausweg aus diesem Wirrnis, aber es kam keine Hilfe.

Der Gott der Liebe war ihr Herr geworden, war eingezogen in die so lange ahnungslose Brust und nun behauptete er die Herrschaft darin.

Unter diesen Qualen verschlimmerte sich ihr Zustand wieder.

Der Badearzt ließ sie nicht heim, wie sie es wünschte.

Sie saß so bleich aus, so schmerzlich, ohne

je eine Klage zu führen, daß des Barons Leidenschaft noch mehr entflammt wurde.

Sie hatte nicht mehr die Kraft, auf seine Worte fest zu bleiben. Alles war vergessen, Pflicht und Ehre.

Aber sie wünschte zu sterben, da Waldberg für sie verloren war, verloren der Gatte und selbst ihr Kind.

Alekin Margarethe starb nicht, sondern lebte im Gegentheil wieder auf unter der Sonne der Liebe.

Sie verwünschte dies treulose Herz in der Brust, das sie schuldig machte und doch nicht brechen wollte.

Langsam zog der Sommer hin und immer mehr besserte sich Margarethens Zustand.

Therese wußte nun um Alles.

Sie war die Vertraute ihrer jungen Herrin geworden.

Denn so wie Therese hatte die junge Frau Niemanden, der sie liebte, bemitleidete und doch nicht verrieth.

Das Mädchen fühlte wohl die ganze Schwere der Schuld, aber sie verstand auch Margarethe, hatte sie begriffen schon damals im Hause des Hüttenmeisters noch, als die junge Frau selbst nicht wußte, was ihrer Seele fehlte: ein Etwas, das sie nicht in der Liebe ihres Gatten fand, den sie aber dennoch hoch verehrte.

Seine Briefe hauchten eine unendliche Liebe aus; sie waren Boten des bittersten Schmerzes.

Der Baron wußte jetzt ihre ganzen Verhältnisse und erkannte auch, daß es für diese Frau keine Rückkehr mehr gab in das Haus ihres Gatten.

Der Lüge und Heuchelei war Margarethe nicht fähig. Er selbst wünschte eine solche Rückkehr auch nicht.

Der alte Baron lebte das ganze Jahr hindurch auf seiner Besitzung Hohenfels.

Sein einziger Sohn Bruno war der Stammhalter des alten Geschlechtes.

Der alte Herr liebte den Sohn sehr, der ihm auch nur Freude bereite und es war sein größter Stolz, von ihm zu sprechen.

Von einer Weltreise zurückgekehrt, fühlte sich Graf Bruno Hohenfels stark angegriffen, sein ganzes Nervensystem war in Mitleidenschaft gezogen.

Zur Erholung sandten ihn die Aerzte nach Spaa.

Dort sah er nun Margarethe und er beging den bedenklichsten Schritt seines Lebens, der sich

an ihm, wie an Margarethe furchtbar einströmen sollte.

Aber er bereute diesen Schritt nicht, weil er nicht der Mann dazu war.

Er hatte auch von Anfang an den festen Vorsatz, ein glückliches Ende herbeizuführen.

Sein Vater verlangte nach ihm und da seine Gesundheit wieder völlig hergestellt war, konnte er nicht mehr gut länger verweilen.

Obnebies war der Sommer darüber hinweggegangen, eine lange Zeit für den alten Herrn, der seinen Sohn gern bei sich hatte. Bruno theilte nach Hohensfels mit, daß er in den nächsten Tagen die Heimreise antrete.

Da kam des Hüttenmeisters letzter Brief.

Er beschleunigte die Abreise.

Aber ohne Margarethe ging Bruno nicht, obwohl der Gedanke, sie nach Hohensfels zu bringen, unmöglich von vornherein war. Noch einen Ausweg gab es.

Der Baron besaß auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Hohensfels ein kleines Herrschaftshaus, Friedrichsau, das Jahre lang leer stand, weil der Sohn auf Reisen, der Vater auf dem Stammschloß sich befand.

In dieses reizend eingerichtete Heim sollte Margarethe sich häuslich niederlassen.

Die weiteren Schritte mußten erst reiflich überlegt werden. Sie waren nicht leicht auszuführen.

Margarethe lebte wie in einem Taumel.

Sie wollte keinen Gedanken mehr hegen an Waldberg, sie entlockte ihr nur schmerzliche Ausrufe.

Einen jedoch vermochte sie nicht zu verbannen, den Gedanken an ihr Kindchen, das sie monatelang nicht mehr sah und das sie so sehr liebte.

Unmöglich dünkte es ihr, Mariechen vielleicht nie mehr zu sehen und sie sprach mit Theresie darüber.

Das Mädchen fand auch sogleich einen Ausweg.

Zwar sträubte sie sich gegen den bei Margarethe aufsteigenden, verzweifelten Gedanken, das Kind in der Nacht davonzutragen, aber sehen und küssen sollte es die Mutter. So wurde der Plan entworfen, mehr von Seiten Theresens, als der jungen Frau, denn Margarethe war eines klaren Denkens unfähig.

Der Hüttenmeister sollte abreisen.

Währenddem fuhr der Baron mit seinem eigenen Wagen gegen Friedrichsau, streifte dabei aber Waldberg mit Margarethe und ihrem Mädchen.

Eine Stunde wollte er auf der Landstraße mit dem Gefährt halten und die Zurückkunft der unglückseligen Frau erwarten.

Es dauerte in jener Nacht viel länger, als vorauszusehen war; darum ließ Bruno seinen Kutscher wiederholt das Mahnungszeichen geben.

Daß der Hüttenmeister anwesend war, konnte er nicht ahnen, sonst hätte er sich gehütet, h' er so lange anzuhalten.

Sein Gefühl sträubte sich doch, diesem

Mann gegenüberzutreten zu müssen. Daher seine rasche Abfahrt — als das Unterfangen Margarethens mißglückte.

Daß ihre Herrin sie entließ, diese Ausrede hatte sich Theresie schon früher zurechtgelegt, falls sie auf die allein antretende Mutter stoßen sollte, was ja auch geschah.

War sie nur einmal im Hause, so konnte sie warten, bis Frau Anna schlief und dann das Zeichen geben.

Durch das Dazwischentreten des Hüttenmeisters wurden die entsetzlichen Ereignisse noch furchtbarer gestaltet, als sie an und für sich schon waren.

10. Ein Mann.

Der Morgen der verhängnißvollen Nacht war angebrochen; es wurde ein trüber, nebliger Tag.

Mit dem Sommer ging es nun freilich bald zu Ende, aber so wie heute hatte sich die Nacht des grauen Herbstes noch nicht gezeigt.

Im Hüttenwerk stieg aus den Essen der heiße Dampf und die Hämmer singen an zu lärmern.

Aber der Meister fehlte.

Franz Burgdorf lag noch immer vor dem Bett seines Kindes.

Die alte Mutter trat zu ihm und legte ihre Hand auf seine Schulter.

Er rührte sich erst nicht.

Auf ihre bittenden Worte hob er endlich den Kopf und es war eine Bewegung, wie die eines Sterbenden.

Als er die Mutter erkannte, stand er auf und schaute sie lange an mit einem tiefem Blick.

„Alles Glück verloren in dieser Nacht,“ stand in diesen Augen.

„Mutter,“ sagte er leise, „weshalb hast Du mich geboren?“

„Um aller Heiligen willen!“ rief die alte Frau. „Franz, Du lästerst!“ Jammernd schlug sie die Hände zusammen. „Franz, komm' zu Dir!“

Darauf hatte er nur ein bitteres Lachen.

Er wandte sich ab, dem Kinde zu.

Mariechen öffnete die Augen und lächelte.

Der Hüttenmeister nahm den Kopf des Kindes in seine beiden Hände und preßte seine kalten Lippen auf die unschuldige Stirn.

„Mutter!“ rief er plötzlich. „Sieh', das ist jetzt mein Alles noch! Wehe dem, der mir das raubte. Wenn ich das Kind verlore, möchte ich auch nicht länger mehr leben!“

Vor diesem wilden Blick erschraf Frau Anna so sehr, daß sie jede Antwort unterließ.

Der Hüttenmeister ging in das Wohnzimmer, ließ sich auf einen Stuhl fallen und stützte den Kopf in die hohle Hand. Um seine Augen lagen dunkle Ringe und er war bleich wie die Wand.

Wirk hingen ihm die Haare in die Stirn, seine zuckenden Finger vergruben sich darin.

„Willst Du nicht etwas essen, Franz?“ wagte seine Mutter zu fragen.

„Ich denke nicht an das!“ stieß er hervor und fuhr ruhelos vom Stuhl empor.“ Diese Wände erdrücken mich, als wär die Schmach, die auf ihnen lastet, wie Klöße. Das ganze Haus bricht über mich zusammen. Laß mich hinaus!“

Frau Anna murmelte ein Stoßgebet, als er die Thür öffnete und mit unsicherem Schritt das Haus verließ.

Gewohnheitsgemäß nahm er den Weg nach seinem Hüttenwerk, bis er plötzlich stehen blieb. Vor ihm lärnte und hämmerte es, und die rothe Bluth flog ihm um das blasse Gesicht.

„Was soll ich da?“ grollte er. „Was ich arbeitete, war für sie! Sie mußte mich vertragen! Hab' ich denn noch die Kraft weiter zu leben, und für wen denn?“

Sein Kind fiel ihm ein.

Mit einer trotzigten Bewegung warf er den Kopf zurück.

Der Stolz des tiefverletzten Mannes regte sich in ihm.

So schritt er schneller der Eisenhütte zu

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Januarfinder.** Der erst vor etwa einem Decennium im hohen Alter von 93 Jahren verstorbene Marburger Prof. Heusinger pflegte in seinen physiologischen Vorträgen gelegentlich die These aufzustellen, daß von allen Monaten des Jahres besonders der Januar reich an Geburtstagen hervorragender Männer auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft sei. Zur Begründung dieser These hatte der treffliche Gelehrte ein bedeutendes statistisches Material zusammengetragen, dessen Verlesung er gewöhnlich, lebenswürdig lächelnd, mit der Bemerkung schloß, daß auch er ein Januar-Kind sei. Die Richtigkeit dieser These zu beweisen, wäre allerdings nicht ganz leicht, ein Blick indessen auf die lange Reihe berühmter Männer, deren Geburtstage in den Monat Januar fallen, kann wohl dazu verleiten, dem Marburger Physiologen Recht zu geben. Es sei daher ein Auszug aus Heusinger's statistischem Material hier wiedergegeben; es wurden gehören: 1. Jan.: Zwingli, Calderon, Murillo, Bürger; 2. Jan.: Wildbauer Rauch; 3. Januar: Cicero, Componist Pergolese; 4. Januar: Jacob Grimm; 5. Januar: Isac Newton; 6. Januar: Heinrich Schliemann; 7. Januar: Dr. von Stephan; 8. Januar: Historiker von Pufendorf; 9. Januar: Kurfürst Joachim II. von Brandenburg; 12. Januar: Pestalozzi; 15. Januar: Molière, Grillparzer; 17. Januar: Benjamin Franklin; 18. Januar:

James Watt; 21. Januar: Moritz von Schwind; 22. Januar: Baco von Verulam, G. E. Lessing, Lord Byron; 24. Januar: Friedrich der Große, Wilhelm Grimm; 26. Januar: Victor Scheffel 27. Januar; Mozart, J. Schelling, Adalbert von Chamisso, Kaiser Wilhelm II.; 29. Januar: Seume, Componist Auber; 31. Januar: Franz Schubert. In der That eine recht stattliche Zahl hervorragender Januarfinder!

— **Der Schneider an der Nähmaschine.** Ein biederer hollsteiner Bauer tritt ans Schalterfenster im Posthause eines kleinen Landortes. Der einzige Beamte, der Postverwalter, ist gerade mit der Abgabe eines Telegramms beschäftigt und giebt deshalb dem Bäuerlein durch Winke und Gebärden zu verstehen, er möge warten. Der Bauer glaubt aber die Grimassen des Postmeisters dahin deuten zu müssen, er sei an die verkehrte Thür gerathen, dreht sich also schnurstracks um und öffnet die gegenüberliegende Thür, die aber zur Frau Postmeister Allerheiligstem, der Küche, führt. Hier bringt er sein Anliegen vor, worauf die Frau Postmeister fragt: „Ist denn Niemand drüben?“ „Ne“, sagt der Bauer, „dor seet bloß en Snider an de Nähmaschine und sneed Fragen.“

— **Merkwürdige Ernennungen.** Der Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich hat den Oberlieutenant Berquin, der seit fünf Monaten todt ist, den vor ungefähr einem Jahre verstorbenen Stadtsekretär von Asnières und den Schriftsteller Turpin de Saussy, der sogar seit drei Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt, zu Akademienmitgliedern ernannt. Im französischen Unterrichtsressort scheint eine ungewöhnliche — Ordnung zu herrschen.

— **Der Begeisterungsstil,** welcher in den Berichten vieler Reporter über die Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin vorherrschte, hat wieder die wunderlichsten Blüten zu Tage gefördert. Die kostbarste Stilblüthe findet sich in einem Reporterbericht, den die „Staatsb.-Ztg.“ als Curiosum mittheilt. Es heißt darin: „Der Empfang und die Begrüßung des Fürsten war eine überaus herzliche.“ Dem Schreiber dieses, der sich auf „verbotenem Wege“ in die Bahnhofshalle geschlichen hatte, in welcher Form, ob als Hund oder sonst was, das verräth er nicht, kam die Begrüßung so vor, als ob eine einsame, längst verlassene Mutter ihren einzigen Sohn, den sie seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat, in der alten Heimath erwartet.“ -- Leider verräth der Verfasser auch nicht, wenn die Rolle der „verlassenen

Mutter" zuzuschreiben ist. Dann fährt er fort: „Als die knorrige Eiche von Berlin ihren Abschied vor fünf Jahren nahm, da waren die Wurzeln noch nicht so scharf in ihrem Antlitz ausgeprägt, wie jetzt.“ Trotzdem ist „sein Auge noch so klar und scharf stehend, wie vor 30 Jahren, und um seine Stirn sieht man den klaren Geist und die alte Schlagfertigkeit sich wölben, wie der Lorbeerkranz um das Haupt eines olympischen Spielers sich windet.“ In einer anderen Stelle heißt es: „Bei dem Händedruck des Fürsten, wie auch bei dem Prinzen Heinrich und den anderen Notabilitäten, war es dem Berichterstatter, als ginge ein heiliges, hehres, urgewaltiges Rauschen durch den Teutoburger Wald, und die Gezweige der wetterfesten Eichen neigten und schüttelten sich, wie zum Gruß. Wie sie so dort standen, die alten Bekannten, da konnte man denken, als ob sie zu irgend einer großen Schlacht sich gemeinsam begeben wollten.“ — Das Rauschen, das der Berichterstatter gefühlt hat, erklärt sich vielleicht am naturgemähesten aus einem Rausch, der sich ihm angehängen hatte.

— **Die Bäuerin mit dem Spanferkel.** Unter den zahlreichen Personen, welche vor einigen Tagen in der Ofener Hofburg von dem Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen wurden, waren auch zahlreiche, den ärmsten und bäuerlichen Klassen angehörende Leute. Unter diesen erregte eine Bäuerin aus Foth besonderes Aufsehen. Die Frau wollte in irgend einer Prozeßangelegenheit sich die Gnade des Kaisers erbitten, und um sich Sr. Majestät Gunst zu erwerben, war sie mit einem ein Monat alten Spanferkelchen im Arm erschienen, welches sie dem Kaiser verehren wollte. Die Hofbeamten erkannten wohl den guten Willen der loyalen Bäuerin an, allein das Erscheinen im Audienzsaale mit einem Spanferkel konnte doch nicht gestattet werden. Es kostete keine geringe Mühe, der Frau begreiflich zu machen, der Kaiser nehme keine Geschenke an, sie wollte nicht recht einsehen, warum der Kaiser sich ein so gut genährtes, von ihr eigens zu diesem Zwecke bestimmtes Ferkel, das einen ausgezeichneten Braten abgeben müsse, nicht sollte munden lassen. Schließlich mußte sie doch nachgeben, um zur Audienz zugelassen zu werden. Der Kaiser empfing die arme Bäuerin auf die leutseligste Weise und als dieselbe, übergücklich darüber, den Kaiser gesehen und das Bittgesuch überreicht zu haben, sich entfernte, trübte nur der einzige Umstand ihre Glückseligkeit, daß sie ihr Spanferkel wieder mitnehmen mußte.

— **Den Herrn Finanzminister Miquel** wird ein neuer Besteuerungs-vorschlag interessiren, den neulich der Maler und Poet Leonhard Steiner in der Züricher Künstler-schaft machte. Steiner schlägt vor, den Finanzen durch eine Schönheits- und Ge-schlechtssteuer aufzuhelfen nach Selbsttaxation:

„Sechs Schönheitsgrade werden statuiert, Und sechs Geschlechtsklassen eingeführt. Wer auf der tiefsten Sprosse steht der Letter, Bezahlt die kleinste Steuer und so weiter; So daß, wer da zu oberst thront, Mit höchster Steuer solche Ehre lohnt. Nun hör' den Hauptwitz, wie man stipuliert, Daß die bezahlte Steuer werd' quittiert. Die Quittung ist ein selb'nes Band, Roth für die Schönheit, blau für den Verstand, Daß man am Nieder oder Kragen Sichtbar berechtigt ist zu tragen. Die Grade sind — hör', wie geschickt! Mit gold'nen Sternen d'rauf gestickt. Sechs Sterne heispielweis auf rothem Band, Die machen „offiziell“ bekannt, Daß Träger oder Träg'rin ziert den Ruhm, Der hohe, von der Schönheit Maximum! Gesteh' er, das System ist richtig Und muß rentiren auch gewichtig. Für das Ergebnis bürget schon Dir das Prinzip der Selbsttaxation. Denn wenn Frau Spindel und Herr Sichelbein Nun können Venus und Adonis sein Und sich Hans Dummkopf kann zum Plato kuren, Mittels Berappung höchster Staatsgebühren, So werden sie's gewiß auch wollen Und die Finanz schöpft aus dem Vollen.“

— **Verstanden.** Herr (seinem neuen Diener den Keller zeigend): „Also diesen Wein, Jean, holen Sie, wenn Fremde kommen, und ich winte Ihnen, diesen hingegen. . . Diener (unterbrechend): Trinken wir selbst, versteh gnä' Herr!“

— **Zu galant.** Fräulein Laura (bei Tisch zu ihrem Nachbar): „Aber Herr Pichler, Sie essen ja gar nicht.“ — Herr Pichler (jählich flüsternd): „Wenn man neben Ihnen sitzt, Fräulein Laura, vergeht einem der Appetit.“

— **Moderne Kinder.** Lehrer (im Rechenunterricht): „Sag' mal Franz, gesetzt, du wärst ein Mann und hättest 15 Tausend Mark, du möchtest aber gern ein Haus kaufen, das 27 Tausend Thaler kostet, was brauchst du da noch?“ — Franz (mit siegesbewußter Miene): „Eine reiche Frau, Herr Lehrer!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.